

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 11

Artikel: Verkehrssünden
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

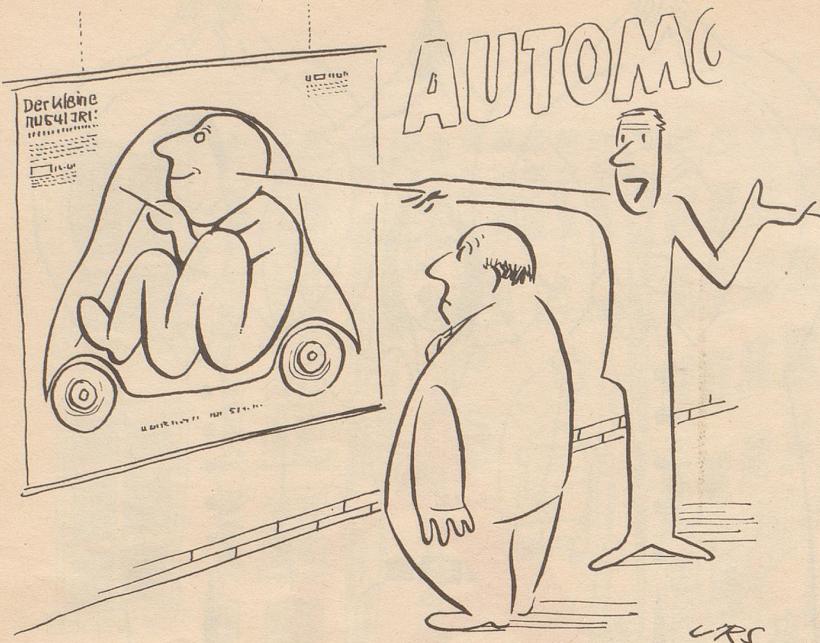
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

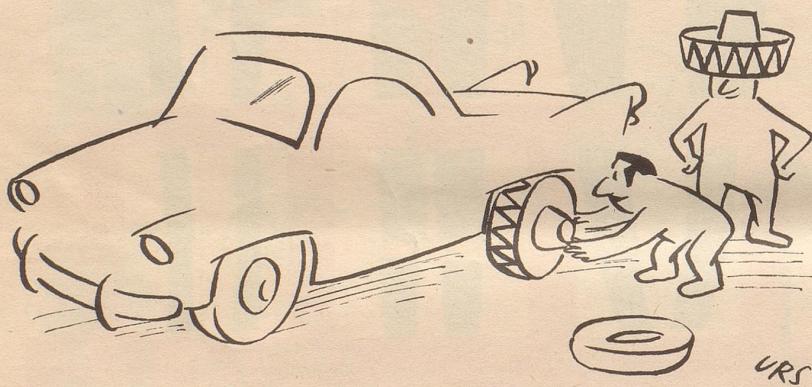
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

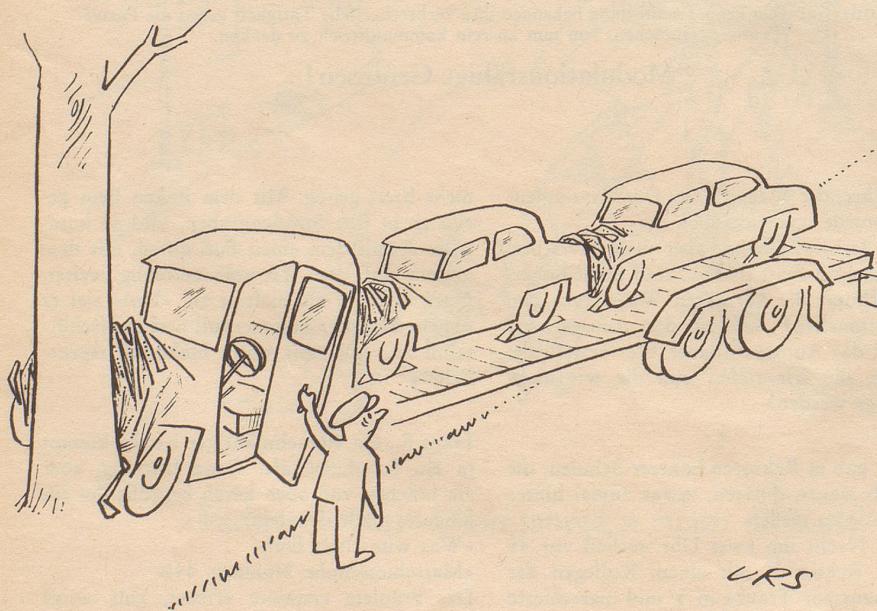
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



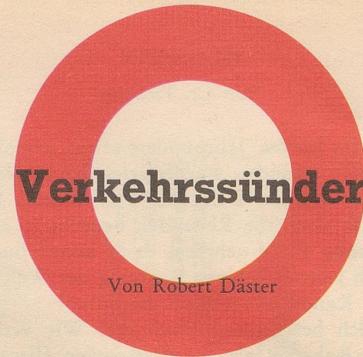
Der Kleinstwagen



Das gibt es nur in Texas



Dreifaches Pech



Der Polizist hatte es offenbar auf mich abgesehen. Er stand am Rande der Kreuzung und blies auf seiner Trillerpfeife, wobei er grimmig die Arme auf und ab bewegte, als pumpe er Luft in sein marksschütterndes Instrument. Seine zwei Augen des Gesetzes scheinwerferten unmissverständlich in meine Richtung.

Ich lenkte mein Fahrzeug, ein Motorvelo mit einem Hubraum so groß als ein Waadtländer Weinglas, an den Bürgersteig und stellte den Motor ab. Ich sage Bürgersteig, weil mich das Wort an vergilbte Zeiten und den Begriff «Bürgers» erinnert, während Trottoir – trotten, trotteln, Trottel – besser in die Gegenwart passen würde.

Der Polizist hatte inzwischen mit gewaltigem Arm die Fluten des Verkehrs geteilt und schritt auf mich zu. Seine Pfeife hüpfte respektlos auf dem obrigkeitlichen Rock und ich überlegte, warum er sie nicht wegen Lächerlichmachung der öffentlichen Gewalt einstecke.

«He – Sie da!» schrie er und noch etwas anderes, das ich nicht verstehen konnte, weil eben die Rolladen einer Metzgerei hochraselten. Bange fragte ich mich, wessen ich mich wohl schuldig gemacht hatte.

«Sie da!» setzte der Polizist wieder an, indem er zu mir trat. «Ihren Ausweis, bitte, Sie haben» Was ich hatte, wußte ich nicht. Die Erklärung wurde von einem Düsenjäger überstöhnt, der just knapp über die Dächer flitzte. Immerhin reichte ich dem Herrn meinen Ausweis und fragte ihn, was ich denn eigentlich verbrochen?

Er hielt die Hand ans Ohr und schüttelte den Kopf, er habe nichts verstanden. Das war kein Wunder, denn eben flutete eine vom grünen Licht ausgelöste Verkehrs-Schallwelle über den Asphalt.

«Was Sie gegen mich einzuwenden haben,



abc...ABC...abc...ABC...*

* kinderleicht schreibt man auf **HERMES**

möchte ich wissen!» schrie ich und lief vor Anstrengung rot an. Der Polizist hatte wieder nichts verstanden, bemerkte aber mein aufgedunsenes Gesicht und zog daraus rasch einen Schluß: «Ich warne Sie!» gellte es, «Beleidigen Sie nicht»

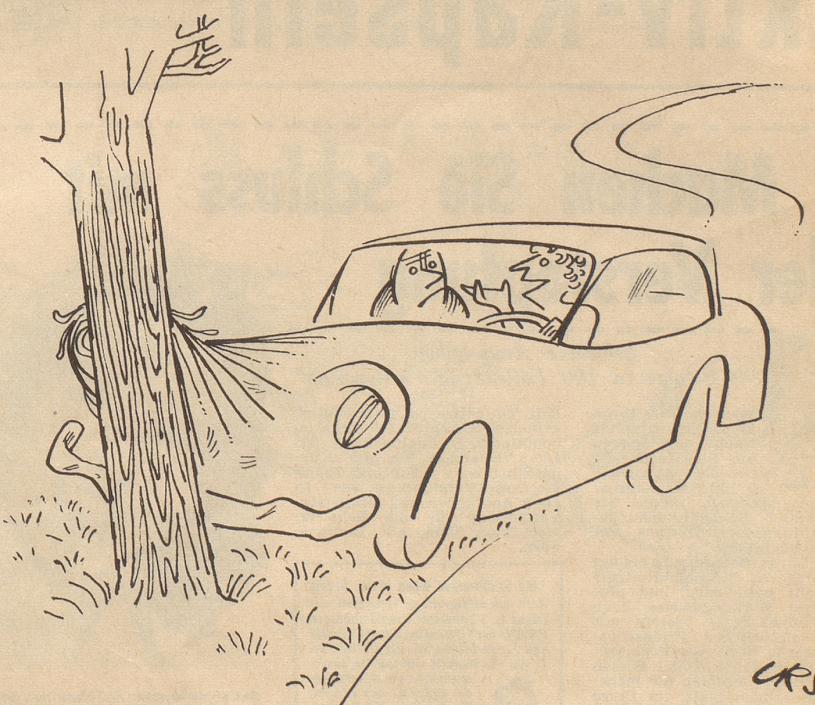
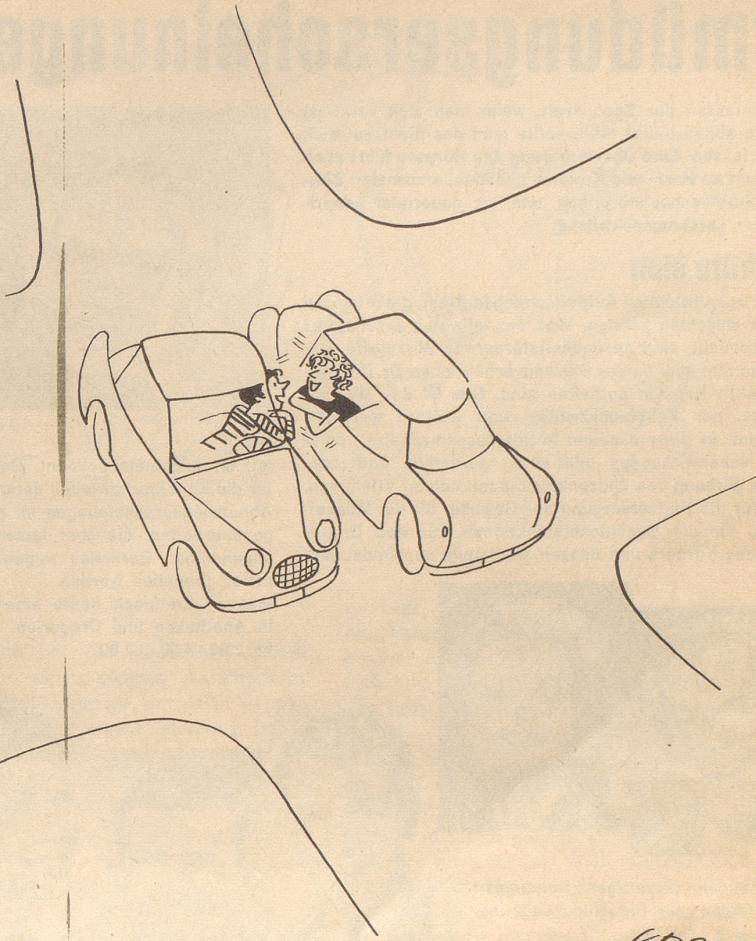
Der Rest wurde vom Kreischen eines Tramzuges verschlungen, der eben durch die Kurve ächzte. Immerhin wußte ich, daß ich, so lange mich der Polizist nicht hörte, kein rotes Antlitz mehr zeigen und meine Stimme nicht mehr erheben durfte. Ich bat ihn darum ruhig um Entschuldigung und lächelte ihn sanft an, denn das Lächeln, so verbürgt es jedes Erfolgsbuch, taut die härtesten Herzen auf.

«Nun verhöhnen Sie mich noch!» brüllte der Mann, als er mein gewinnendes Aeußeres sah, ohne die begleitenden Worte zu vernehmen, weil in jenem Augenblick ein Preßluftbohrer zu rattern begann. Verzweifelt warf der Polizist die Hände gegen den Himmel, wo jetzt, als wäre sie von ihm heraufbeschworen, eine viermotorige Supermaschine sich brausend ins Blaue schraubte.

Da bemächtigte sich auch meiner die Aufregung wieder. Ich ließ die Lenkstange fahren und richtete mich fuchtelnd auf. Noch einmal begann ich die verzweifelte Frage, warum er mich festhalte, als schallend ein Wagen der Polizei über die Kreuzung fuhr und mit elektrisch verstärkter Stimme die ganze Lärmsuite gewaltig überröhrt: «Automobilisten, Achtung! Motorradfahrer, Achtung! Die städtische Polizei führt eine verschärzte Lärmkontrolle durch! Prüfen Sie Ihre Motoren! Zu lärmige Vehikel werden unnachSichtlich aus dem Verkehr gezogen! Achtung, Achtung! Automobilisten, Motorradfahrer»

Den Rest konnte ich nicht mehr hören, weil über mir im ersten Stock aus einem Radio ein Klarinet Ländler durchs offene Fenster gurgelte. Der Polizeiwagen entfernte sich übrigens, um anderswo zu verlautbaren, was nicht verleiszbaren war. Mein Polizist hatte sich unterdessen merkwürdig verändert und seine Gebärdensprache eingestellt. Er notierte zufrieden meinen Namen in sein Notizbuch und zeigte wiederholt mit dem Bleistift in die Richtung des verschwindenden Polizeiwagens.

Ja, ja, meine Lieben, ich wurde bestraft, weil mein Motor zu viel Lärm machte.



«Sei doch ehrlich Paul! Ist es auf meiner Seite oder ist es auf deiner Seite?!»